

# No. 1089. Wien, Donnerstag den 12. September 1867

Hanslick Edition: Hanslick in Neue Freie Presse  
Herausgegeben von Michael Etienne und Max Friedländer

Eduard Hanslick

12. September 1867

## 1 Das Patti-Concert im Carltheater.

Ed. H. Nicht ohne Erstaunen gewahrten gestern die Bewohner Wiens eine verfrühte Kette musikalischer Zugvögel, welche sich an einem der wärmsten Septembertage plötzlich in Musentempel niederließ, um am folgenden Morgen Ascher's mit Windeseile wieder fortzuziehen. Diese Wander- und Wundervögel erscheinen dicht geschaart um einen Anführer von unscheinbarem Gefieder und großer Weisheit, den sie Ullman rufen; sie selbst nennen sich Carlotta, Patti, Lefort, Auer und Popper. Wenn Eine Schwalbe Willmers leider noch keinen Sommer macht, so macht gottlob ein Virtuosen-Besuch auch keine Concertsaison, und wir dürfen uns ruhig noch einige Wochen in grüneren Landschaften, als die „Tuchlauben“ sind, herumtummeln. Dieses Trostes theilhaftig, constatiren wir mit doppeltem Vergnügen, daß die frühe Virtuosenkitte am 10. Septembervon den Wienern mit offenen Armen aufgenommen und unter zärtlichen Liebkosungen entlassen wurde.

Carlotta, die schmetternde Lerche der Gesell Pattischafft, ist hier aus einer langen Reihe von Concerten wohlbekannt. Sie hat sich unverändert beibehalten, was dem Publicum sichtlich lieb war — weniger uns Recensenten, die wir Neues über die vielbesprochene Sängerin kaum vorzutragen wüßten. Wie vor zwei Jahren, so erregte auch diesmal das kleine Silberglöckchen ihrer in schwindelnder Höhe so reinen und sicheren Stimme Bewunderung; wie damals glitzerten ihre Triller, Staccatos und Passagen; wie damals, so spricht auch jetzt ihr Gesang zum Ohr, nicht zum Herzen — recht eigentlich ein glänzend heiteres Spielwerk der Kunst. Virtuosin im eminenten Sinne und obendrein wieder Specialität innerhalb dieses Virtuosenthums, sieht Carlotta Patti sich in einen ziemlich engen Kreis von Productionen gebannt. Mit Ausnahme einer Bravour-Tarantellavon Bevignani haben wir alle ihre Nummern oft und oft von ihr gehört: die Entrée-Arie der „Linda von Chamounix“, die Schlußarie der „Sonnambula“ und die Lachcouplets („Manon Lescant“) von . Daß virtuose Specialitäten, von deren sinn Auberlichem Zauber man sich anfangs gern überraschen und umgaukeln läßt, durch verlängerten Verkehr und häufige Wiederholungen an Wirkung kaum gewinnen können, vielmehr sich leicht abstumpfen, liegt in der Natur der Sache. Wer wird uns demnach verargen, wenn wir von den Bravourstücken Carlotta's diesmal keinen selbstständigeren Eindruck als den einer freundlichen Erinnerung an ihren ersten Besuch empfingen? Der Künstlerin gereicht es darum nicht weniger zum Lob und Vortheil, daß das Publicum ihre oft gehörten Vorträge mit gleichem Beifall aufnahm, wie vor zwei Jahren. Insbesondere übte das „Lachlied“ wieder seine unwiderstehliche, wahrhaft erheiternde Wirkung. Es ist die frischeste und eigenthümlichste Production ; sie colorirt die Carlotta's Auber'sche Zeichnung mit Naturtönen von einer musikalischen Kühnheit, welche an die äußerste Grenze des

Realismus streift, aber durch ihre Naivität und unfehlbares Gelingen jedes Bedenken entwaffnet. Adelina Patti, welche in Paris das Lachlied im „Barbier von Sevilla“ vorzutragen pflegt, singt es feiner und gemäßiger, aber weit entfernt von der packenden Wirkung Carlotta's.

Von den mitwirkenden Künstlern gebührt dem Pianisten Herrn aus dem Titel der Anciennetät die Nen Willmersnung an erster Stelle. Als er vor etwa 25 Jahren zuerst in Oesterreich erschienen war, umgab ein gewisser exotischer Schimmer das blond umwallte Haupt des jungen Dänen, der mit seiner Transscription: „Flieg, Vogel, flieg!“ und anderen Süßigkeiten viel Glück machte. Bei aller Anerkennung seiner eleganten Technik, insbesondere seines berühmten Trillers, haben wir Willmers' Spiel damals schon nur in den mäßigsten Gaben vertragen können. Es lag eine ungeheure Leere und Mattseligkeit in diesem Spiel, wie in den einander aufs Haar ähnlichen Compositionen. Wie dürfte der musikalische Gehalt dieser Productionen war, erkannte man deutlich, als Willmers nach einigen Jahren wieder und wieder kam, in stets gleicher Weise trillerte und den „Vogel“ zum Fliegen einlud. Als der Componist sich eines Morgens vergeblich nach einem Hahn umschaut, der noch nach diesem „Vogel“ krähe, warf er sich auf größere, ernstere Compositionen, ohne damit mehr zu reussiren, als sein gleichmäßig vorangegangener College . Es war Evers jedenfalls wohlgethan, wieder zu den eleganten kleineren Salonformen zurückzukehren, in welchen sich Willmers freier und gewandter bewegt. Offen gestanden, hätten wir aber seine alten Trillerstückchen noch immer lieber gehört, als die neuen „Steie“ und „rische Phantasie Ungarische Episode“ (eine Art „Flieg, Csardas, flieg!“), womit Herr sich in dem Willmers Patti-Concerte producire. Wen interessieren noch derlei mit Passagen plump überladene, durch und durch veraltete Transcriptionen ohne Geist und ohne Ende? Herrn Willmers' Technik hat übrigens nichts von ihrer ehemaligen Geläufigkeit eingebüßt, und so nahm denn das Publicum den alten Bekannten mit großer Freundlichkeit auf. Was wir schon wiederholt erlebt, daß ein hier erbleichender Stern in einem anderen Welttheile mit neuem Glanze ausgeht, dürfte sich demnächst auch an Willmers vollziehen. Er hat eine sehr schmeichelhafte Einladung erhalten, als erster Professor des Clavierspiels am Conservatorium in Newyork einzutreten gegen einen Jahresgehalt von 3600 Dollars und vollständige Reisevergütung. Es gibt also noch Conservatorien — sehr weit von hier — wo man gute Clavierlehrer auch gut bezahlt.

Ein zweiter von Herrn Ullman hier vorgeführter Künstler, der Sänger Jules aus Lefort Paris, bietet uns wenig Stoff zum Erzählen. Er gehört zu jenen stimmlosen Bassitonisten, deren verständig und geschmackvoll accentuirter Gesang — eine Art verschämtes Declamiren — in französischen Salons beliebt ist. Seine Stimme entbehrt zu sehr der Fülle und des Wohlklangs, um in größeren Räumen zu wirken; sein Vortrag, dem eine geschickte Verwendung des Falsets und eine deutliche Aussprache zu statthen kommt, ist durchwegs anständig. Die Anständigkeit ist aber bekanntlich nichts Zündendes, am wenigsten in der Musik. Ueberdies war gedehnte Gounod's und kraftlose Melodie „Le Vallon“ keine glückliche Wahl.

Von den gegenwärtig bei Ullman engagirten Künstlern sind die zwei jüngsten ohne Frage die bedeutendsten: Popper und . Ersterer, uns bereits als einer der tüchtigsten Auer Cellisten bekannt, hat seinem Ruf durch den virtuosen Vortrag eines (leider sehr gehaltlosen)’schen Goltermann Cones neuerdings Ehre gemacht. Sein schöner, gesangvoller Ton konnte sich am besten in dem „Adagio“ von Molique gelten machen, seine Geläufigkeit und Ausdauer in einer Etude eigener Composition, welche „Le papillon“ betitelt und in ihrer ununterbrochenen Sechzehntel-Bewegung dem „Perpetuum“ von mobile nachgebildet ist. Leopold Paganini, Auer Concertmeister in Düsseldorf, erfreut sich bereits seit mehreren Jahren der glänzendsten Erfolge in Deutschland und England. Deutsch-Ungar von Geburt, ist er ein Landsmann Joachim's und war zuletzt dessen Schüler. In dem Vortrage der bekannten „Ballade und

Polonaise“ von, eines Vieuxtemps ’schen Spohr Andante und eines Capriccio von Paganini entfaltete Auereben so solide als glänzende Eigenschaften: schönen, gesangreichen Ton und reine Intonation, bedeutende Bravour in allen Stricharten und Lagen, ruhigen, edlen Ausdruck im Adagio, Kühnheit, Kraft und Ausdauer im Allegro. Auer dürfte bald neben und Joachim der dritte große Laub Violinspieler aus Österreich sein. Hoffentlich hören wir ihn einmal unter günstigeren Verhältnissen, und wenn er sich bleibend in Wien niederlassen wollte, wie das Gerücht sagt, so könnten wir uns zu diesem Gewinn nur gratulieren. Nicht verschweigen dürfen wir, daß sämtliche Solovorträge in dem gestrigen Concerte unter dem Accompagnement eines jungen Herrn litten, welcher wahrscheinlich alles Andere besser versteht, als Clavierspielen.

Der wahrhaft überraschende Erfolg von Ullman’s Concert, das der schönen Jahreszeit zum Trotz das Haus über und über füllte, hat die Geschicklichkeit dieses rastlosen Concert-Unternehmers neuerdings bewährt. Die Concerte, die er unmittelbar zuvor in Linz, Salzburg, Laibach, Graz und Pressburg gegeben, sollen 40,000 fl. eingetragen haben; Brünn, Olmütz, Troppau, Krakau, Lemberg und Czernowitz, die nunmehr an die Reihe kommen, versprechen ähnliche Erfolge. Nur eine so geschickte Combination und Administration machen es möglich, mittleren und kleinen Städten, die sonst jahrelang keinen berühmten Virtuosen zu Gesicht bekommen, dieses Vergnügen reichlich und wohlfeil zu verschaffen und den Künstlern selbst im Laufe weniger Wochen beträchtliche, sichere Einnahmen zuzuwenden. Dies geht freilich nur die industrielle Seite der Kunst an, nicht die Kunst selbst; aber einmal zugestanden, daß das geschäftliche Interesse bei Virtuosen-Reisen mehr als je im Vordergrunde steht, muß man die Idee der Ullman’schen Associations-Concerte modern und praktisch finden., Ullman dem ein rastloses Arbeiten, Speculiren und Organisiren Lebensbedingung ist, wird kaum dabei stehen bleiben. Im Café Helderin Paris, wo allabendlich Ullman mit Moriz seine Domino-Partie hatte (sie Strakosch spielten mit einem Eifer, als hätte Jeder seine einzige Partie gesetzt) habe ich in Gesellschaft den unerschöpflichen Schulhoff’s Reise-Erzählungen Ullman’s oft mit dem lebhaftesten Vergnügen gelauscht. „Ich wette,“ neckten wir ihn einmal, „Sie haben für den nächsten Winter schon einen ganz besonderen großen Plan.“ — „Einen Plan?“ rief Ullman, die Hand akustisch ans Ohr legend; „zwanzig! hundert!“ Und nun entwickelte er verschiedenartige Projecte, worunter der Plan, mit einer Auswahl der besten deutschen Schauspieler in Paris zu gastieren, uns besonders glücklich ausgedacht schien. Ullman hatte eben eine äußerst einträgliche Tournée durch Frankreich beendet, bereitete seine gegenwärtige Concertreise durch Österreich und stand gleichzeitig in lebhaften Unterhandlungenreich für eine große Tour nach Amerika. „Ich habe vorerst mit Alexander abgeschlossen; in Dumas Europaziehen seine Causerien nicht mehr, aber in Amerika läßt sich etwas damit machen. Außer Dumas engagire ich die.“ — „Die Déjazet Déjazet?“ fiel ich erschrocken ins Wort, „dies widerwärtige alte Weib, das mit erloschenem Blick und tausend Runzeln jugendliche Rollen spielt? Vielleicht noch vor 10 oder 15 Jahren...“ — „Nein, da hätte ich sie nicht brauchen können; jetzt ist sie 70 Jahre alt (das muß immer auf dem Anschlagzettel stehen), achtzigjährig wäre sie mir für Amerika vielleicht noch lieber. Mein emsigstes Suchen geht aber nach einem ausgezeichneten, berühmten Clavierspieler, der noch nicht in Amerika bekannt ist. Wenn Sie mit mir für sechs Monate nach Amerika gehen,“ fuhr er, zu Schulhoff gewendet, fort, „will ich Ihnen die allerglänzendsten Bedingungen zugestehen.“ Und wirklich offerierte er eine Summe, mit der man Verwaltungsräthe verlocken könnte. Schulhoff glaubte mit Rücksicht auf seine Kränklichkeit ablehnen zu müssen; er könne nicht für seine Leistungsfähigkeit einstehen und würde oft vielleicht unmittelbar vor dem Concert absagen müssen. „Das tut nichts,“ beschwichtigte, „das Ullman wird Sie dem Publicum nur noch interessanter machen. Man wird Sie für einen noch größeren Künstler halten, wenn Sie manchmal außer Stande sind, zu spielen.“

Ich weiß nicht, ob Schulhoff diese ebenso scherhaft vorgebrachten als ernst gemeinten Worte vielleicht noch beherzigen wird. Jedenfalls werden an seiner Statt Dutzen-de von namhaften Virtuosen sich melden zum Eintritt in Ullman's wilde verwiegene Jagd.